

UMSCHAU

Nachwuchsjournalisten?

Der Verfasser dieser Zeilen schrieb im Frühjahr 1963 an die Klassensprecher der Obersekunden und Unterprimen von etwa 1400 Höheren Schulen der Bundesrepublik die kurze Aufforderung: Wer Freude hat am Schreiben und Zeichnen, möge seine Beiträge einsenden! Man konnte gespannt sein auf die Reaktion. Sie war damals und ist bis heute überraschend: ein ununterbrochener Strom von Beiträgen verschiedensten Inhalts geht durch unsere Redaktion, wird dort von Fachredakteuren nach Inhalt und Form beurteilt und führte dazu, daß wir mit Beginn des Jahres 1964 die Zeitschrift „Wahrheit“ herausgeben konnten. Sie erscheint zweimonatlich in einer Auflage von 5000 bis 10000 (je nach Lage der Finanzen) im Eigenverlag des Deutschen Instituts für Bildung und Wissen; die Schriftleitung liegt beim IBW-Informationsdienst des Deutschen Instituts für Bildung und Wissen, Frankfurt/Main, Liebigstraße 8, Postfach 4083.

Bisher bestand mit Hilfe von Spenden die Möglichkeit, zwei Jahre hindurch je zwei bis drei Nummern der Zeitschrift an sämtliche Höheren Schulen weiterhin als Werbenummern zu schicken. Infolgedessen werden auch die je nachkommenden Klassen mit der Möglichkeit bekannt, ihre Beiträge beurteilen zu lassen und die Zeitschrift zu abonnieren. Der feste Abonnentenstamm hat zwar noch längst nicht die Rentabilitätsgrenze erreicht, ist jedoch ständig im Steigen begriffen.

Es ist wohl leicht zu ersehen, daß die mit dieser Zeitschrift angesprochene Jugend eine Chance gefunden hat, sich gedruckt zu sehen,

vor allem, weil das bei der üblichen Art unserer Presse – abgesehen von regional beschränkten Schülerzeitschriften – nicht so leicht möglich ist. Da es sich um eine Versuchszeitschrift handelt, kann der Maßstab der Beurteilung nicht immer so streng sein, wie das manche Leser fordern. Andererseits haben viele Jugendliche das Empfinden, daß wir zu strenge Maßstäbe anlegen. Tatsächlich wird von den eingesandten Beiträgen etwa ein Drittel positiv beurteilt. Jedenfalls spinnt sich eine rege Korrespondenz vor allem dann an, wenn die Jugendlichen zur Änderung eines Beitrages aufgefordert werden können. Als konkretes Ergebnis dieser Korrespondenz zeigt sich folgende Statistik:

Bis zum Ende des Jahres 1965 hatten 321 Jugendliche mit uns korrespondiert wegen ihrer verschiedenen Beiträge, davon 77 weibliche:

aus dem süddeutschen Raum bis Mannheim/
Heidelberg einschließlich

108, davon 23 weibl.

aus dem Raum Frankfurt/Kaiserslautern/Saar

66, davon 19 weibl.

aus dem Raum Koblenz/Köln/Aachen/Trier

35, davon 5 weibl.

aus dem Raum Düsseldorf/Ruhrgebiet/Münster/
Osnabrück

37, davon 7 weibl.

aus dem Raum Marburg/Biedenkopf/Hannover/
Braunschweig

30, davon 6 weibl.

aus dem norddeutschen Raum

23, davon 5 weibl.

aus Berlin

11, davon – weibl.

Von den 321 Jugendlichen stammen 28 aus mittleren Städten, 98 aus Großstädten und 195 aus Kleinstädten und ländlichen Gebieten. Die von dieser Jugend in den zwei Jahrgängen (12 Nummern) angesprochene Thematik ist sehr vielgestaltig.

Veröffentlicht wurden 170 Gedichte, die sich mit der Natur, mit Liebe, zum Teil mit skeptischen Alltagsbetrachtungen, mit religiösen, politischen und philosophischen Fragen beschäftigen.

Politik wurde in 48 Beiträgen behandelt. Die Spitze haben Fragen, die sich mit allgemeinen politischen Problemen beschäftigen, mit 14 Beiträgen; es folgen 12 Beiträge, die sich mit dem

Verhältnis zur SBZ befassen; 7 Beiträge erörtern Krieg und Kriegsdienstverweigerung, 5 die umfassenderen Ost-West-Probleme (Ostgebiete, Koexistenz, Wiedervereinigung, Hallstein-Doktrin, neue Schritte); mit der Bewältigung der Vergangenheit beschäftigen sich 4, mit Europaproblemen 3, mit der grundsätzlichen Frage nach dem Vaterland ebenfalls 3 Beiträge. – Gerade zu den politischen Beiträgen ist zu sagen, daß sich darunter Arbeiten finden, die selbst Leitartiklern von großen Zeitungen zur Ehre gereichen könnten.

Die reiche dichterische Praxis wird ergänzt durch Interesse an Literatur und Kunst mit 34 Beiträgen – angefangen von Jazz in Kirchen bis zu satirischen Rezepten, wie man Erfolgsschriftsteller in der Bundesrepublik wird; theoretische Reflexionen über experimentelle Lyrik, über Kunstaussstellungen, aber auch über die Beatles; dazu kommen kritische Auseinandersetzungen über Beiträge anderer Mitarbeiter der Zeitschrift.

Einen großen Raum nehmen 32 Kurzgeschichten und Erlebnisberichte ein; bei diesen kommen zum Teil echte erzählerische Begabungen zum Ausdruck.

Als nächstes interessiert das Thema, das man als Kulturkritik bezeichnen könnte. 20 Beiträge befassen sich mit Fragen der Werbung, der Ideologie, des Kitsches, des „Massenmenschen“ und ähnlichem.

In 13 Beiträgen wird der Alltag zum Anlaß, Nachdenkliches oder auch Kritisches zu schreiben; z. B. über die Ehe, die Heimatlosigkeit, den Wohlstandsbürger, die Arbeitswelt.

Mit 12 Beiträgen folgt das Gebiet der Religion. Hier handelt es sich primär um eine in der Zeitschrift ausgetragene Diskussion, die an einen früheren Beitrag anknüpft; über Glauben und Offenbarung, über Wunder, über die alleinseigmachende Kirche, über die Existenz Gottes, über Konfessionsschule, über Christentum und Kommunismus.

In 11 Reiseberichten erzählen die Jugendlichen lebendig, zum Teil auch kritisch über ihre Ferienerlebnisse in anderen Ländern.

Die nächste Thematik könnte man mit Philosophie umschreiben. Die hier gebotenen 10 Bei-

träge sind jedoch mehr philosophisch zu verstehende Reflexionen über menschliche Grundfragen, wie Freude und Leid, menschliche Größe, Einsamkeit.

Mit schulkritischen Fragen befassen sich 4 Beiträge; in ebenfalls 4 Beiträgen geht es um Pressefragen, um Journalismus allgemein, um die Bildzeitung, um den Spiegel, Fernsehen der Zeitungsverleger.

Schließlich beschäftigen sich 3 Beiträge mit Buchbesprechungen, einer mit Sport, ebenfalls einer mit beruflichen Fragen.

Zu diesen 321 aktiv mitarbeitenden Jugendlichen kommen etwa viermal soviel feste Abonnenten. Die Stellungnahme der Leser ist überaus positiv – allerdings mit einer Ausnahme: es wird sehr viel harte Kritik an der Lyrik geübt, und es wurden uns wiederholt Papierkörbe angeboten, um dieser Gedichtflut ein Ende zu machen.

Soweit überhaupt eine klare Übersicht über die konfessionelle Zusammensetzung besteht, zeigt sich interessanterweise anscheinend eine Bestätigung des katholischen Bildungsdefizits; denn bei einer vorsichtigen Schätzung ist das Verhältnis etwa: ein Drittel Katholiken und zwei Drittel Nichtkatholiken. – Zudem handelt es sich fast ausschließlich um anderweitig nicht organisierte Jugend.

Der durch die Zeitschrift entstandene Kontakt zwischen den Jugendlichen weckte jedoch bald das Bedürfnis nach persönlicher Begegnung und führte zu vier Tagungen von etwa 30 bis 40 Jugendlichen aus dem ganzen Bundesgebiet sowie aus Holland und Frankreich. Diese Tagungen des IBW-Jugendklubs – wie er inzwischen heißt – fanden größtes Interesse und verliefen in einer geistig explosiven, und doch freundschaftlichen Atmosphäre. Inzwischen wird auf der letzten Tagung immer die jeweils nächste beschlossen. Die Referate und Diskussionen auf solchen Tagungen erstreckten sich auf das Nachrichtenwesen, die deutsch-französische Verständigung, die Entwicklungshilfe, den Ost-West-Konflikt, Gesellschaftsphilosophie, Freiheit und Toleranz. – Ein Schwergewicht in der noch übrigbleibenden Zeit lag jedoch auf jenen bis tief in die Nacht hinein veranstalteten Sit-

zungen, auf denen die eigenen Beiträge vorge-
tragen und diskutiert wurden. Auch der Titel
der Zeitschrift und die Auseinandersetzung mit
dem Christentum traten immer als „Anstöße“
zur Neubeginnung auf das ursprünglich Gewollte
auf. Dafür ist beispielhaft der Schluß eines Be-
richtes von einer Tagung, die Ende Dezember
1964 stattfand. Darin heißt es u. a.:

„Es war nach der Aufgabe des Jugendklubs
gefragt worden, nach der Aufgabe der „Wahr-
heit“: „Wo zielen wir hin?“

1. Sind wir Sprungbrett für unsere literari-
schen Erzeugnisse, Ort erster literarischer Spo-
ren und Tagungsclub als Vorübung auf kom-
mende größere Taten? Dann entscheidet allein
die Güte des Geschriebenen über Aufnahme in
der „Wahrheit“ oder über Ablehnung.

2. Oder soll die Satzung des IBW anerkannt,
soll das Christentum als einzig mögliche Grund-
lage für eine wirksame Arbeit betrachtet wer-
den? Dann müssen klare, werbende Richtlinien
gefunden werden, muß die „Wahrheit“ Form
und wirksamen Inhalt, ein Gepräge erhalten.

3. Oder sollte sich der Jugendklub die Idee
Dr. Hollenbachs zu eigen machen, der Klub
könne vielleicht zu einer Keimzelle für eine gei-
stige Revolution, für eine innere Neugestaltung
werden – auf der Grundlage der Offenbarung?

Die Fragen wurden nicht entschieden – viel-
leicht war es auch noch nicht an der Zeit, dem
Klub ein Profil zu schlagen. Vielleicht schafft
es die Entwicklung ...“

Joh. Mich. Hollenbach S.J.

Der bayerische Episkopat und der Nationalsozialismus 1933–1934

Die bei der Katholischen Akademie in Bayern
bestehende Kommission für Zeitgeschichte er-
öffnete in den vergangenen Jahren sowohl die
Reihe A „Quellen“ als auch die Reihe B „For-
schungen“ ihrer Publikationen. Als ersten Quel-
lenband legte Dieter Albrecht den ersten Teil
einer Edition „Der Notenwechsel zwischen dem
Heiligen Stuhl und der Deutschen Reichsregie-

gung“¹ vor. Er gab damit eine für alle zukünf-
tigen Diskussionen unentbehrliche, weil zuver-
lässige Grundlage über Umfang und Charakter
der diplomatischen Beziehungen zwischen dem
Hl. Stuhl und der nationalsozialistischen Reichs-
regierung. Ludwig Volk, der in dieser Zeit-
schrift seine Vertrautheit mit historischen Frage-
stellungen des gegenwärtigen Augenblicks und
seine Darstellungskunst zeitgeschichtlicher Pro-
bleme vornehmlich im Nahtbereich zwischen
Kirche und Staat erwiesen hat, übergab seine
von der Philosophischen Fakultät der Ludwig-
Maximilians-Universität München angenom-
mene Promotionsschrift „Der bayerische Epi-
skopat und der Nationalsozialismus 1930 bis
1934“² der Öffentlichkeit.

Die Ausschöpfung aller staatlichen und kirch-
lichen Akten setzte Volk in die Lage, nicht nur
die zu seinem Thema vorgetragenen Thesen
nachzuprüfen, sondern darüberhinaus eine
außerordentlich materialreiche Darstellung der
Ereignisse zu geben. Er betrat dabei sachlich
und methodisch Neuland, fehlen doch bisher
eingehende, zeitlich und sachlich begrenzte Ein-
zelstudien sowohl zur Kirchengeschichte der
neuesten Zeit als auch zur jüngsten Entwicklung
Bayerns vornehmlich über Anfang und Durch-
setzung der nationalsozialistischen Herrschaft
1933/34. Volk hatte in Prof. Dr. Karl Bosl,
dem Ordinarius für bayerische Landesgeschichte
der Universität München, einen ebenso kundi-
gen wie sicheren Mentor, der ohne Zweifel ent-
scheidend zum Reifegrad der Studie beitrug.
Die Fündigkeit der von Volk erschlossenen
Quellen, die den nicht überrascht, der partielle
Kenntnisse von ihnen hatte, berechtigt zu der
Erwartung, daß in gleicher oder ähnlicher Weise
die weiteren Abschnitte und zahlreichen Ge-
biete der kirchlichen Zeitgeschichte aufgearbeitet
werden. Nur wenn die Untersuchung des The-

¹ Dieter Albrecht (Bearbeiter), Der Notenwechsel zwi-
schen dem Heiligen Stuhl und der deutschen Reichs-
regierung. I: Von der Ratifizierung des Reichskonkor-
dats bis zur Enzyklika „Mit brennender Sorge“. Matthias-
Grünwald-Verlag Mainz 1965. (Veröffentlichungen der
Kommission für Zeitgeschichte. Reihe A: Quellen Bd. 1.)

² Ludwig Volk, Der bayerische Episkopat und der
Nationalsozialismus 1930–1934. Matthias-Grünwald-Ver-
lag Mainz 1965. (Veröffentlichungen der Kommission für
Zeitgeschichte. Reihe B: Forschungen Bd. 1.)